

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg. für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertel-seite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Aufnahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Mittwoch, den 12. April 1916

No. 84

Deutscher Heeresbericht vom 11. April.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 11. April

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nach mehrfacher vergeblicher Steigerung ihres Artilleriefuers, setzten die Engländer südlich von St. Eloi nachts einen starken Handgranatenangriff an, der vor unserer Trichterstellung scheiterte. Die Stellung in ihrer ganzen Ausdehnung ist fest in unserer Hand.

In den Argonnen bei La Fille Morte und weiter östlich bei Vauquois fügten die Franzosen durch mehrere Sprengungen nur sich selbst Schaden zu.

Im Kampfgebiet beiderseits der Maas war auch gestern die Gefechtsstätigkeit sehr lebhaft. Gegenangriffe gegen die von uns genommene französische Stellung südlich des Forgesbaches, zwischen Haucourt und Bethincourt, brachen verlustreich für den Gegner zusammen. Die Zahl der unverwundeten Gefangenen ist hier um 22 Offiziere, 549 Mann auf 36 Offiziere, 1231 Mann, die Beute auf zwei Geschütze, 22 Maschinengewehre gestiegen. Bei der Fortnahme weiterer Blockhäuser südlich des Rabenwaldes wurden heute nacht 222 Gefangene und ein Maschinengewehr eingebracht. Gegenstösse aus Richtung Chattancourt blieben in unserem wirksamen Flankenfeuer vom Ostufer her liegen.

Rechts der Maas versuchte der Feind vergebens, den am Südwestrand des Pfefferrückens verlorenen Boden wieder zu gewinnen. Südwestlich der Feste Douaumont musste er uns weitere Verteidigungsanlagen überlassen, aus denen wir einige Dutzend Gefangene und drei Maschinengewehre zurückbrachten.

Durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze wurden zwei feindliche Flugzeuge südöstlich von Ypern heruntergeholt.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Die Einnahme von Béthincourt gibt der amtliche Pariser Bericht vom Sonnabend abend zu: Westlich der Maas fand während des ganzen Tages eine heftige Schlacht statt, die auf unserer gesamten Front zwischen Avocourt und Cumières geliefert wurde und sich sogar bis auf das rechte Maasufer erstreckte. Die planmässige Räumung des vorspringenden Winkels von Béthincourt in der vergangenen Nacht hatte uns gestattet, eine geschlossene Linie zu bilden, die von dem Réduit von Avocourt ausgeht, an den ersten bewaldeten Abhängen westlich der Höhe 304 entlang führt und sich unseren Stellungen etwas südlich der Kreuzung der Strassen Béthincourt—Esnes und Béthincourt—Chattancourt anschliesst. Diese ganze Linie, die vom Feind heftig angegriffen wurde, hat den wütendsten Anstürmen standgehalten. Die feindlichen Sturmkolonnen, die in dichten Reihen aus dem Cumières-Walde hervorbrachen, wurden unter unser Maschinengewehr- und Artilleriefuer genommen und unter Zurücklassung von zahlreichen Leichen auf dem Gelände zerstreut. Eine zur gleichen Zeit unternommene Angriffsoption des Feindes gegen unsere Stellungen von dem Wald von Avocourt bis zum Forgesbache stiess auf den hartnäckigen Widerstand unserer Truppen, die den Feind überall zurückschlugen.

Das Stockholmer Svenska Dagbladet schreibt über die Eroberung von Bethincourt: Die Franzosen sind mit dem Verlust des Ortes ausserordentlich zufrieden, wenn man ihren Berichten glauben darf. Agence Havas stellt fest, dass der 40. Tag der Schlacht von Verdun mit einer blutigen Niederlage der

Deutschen geendet hat. Gegen derartige Niederlagen dürften die Deutschen nichts einzuwenden haben, wenn sie oft genug wiederholt werden, führen sie zur Einnahme der Festung. Die Deutschen gebrauchen eine Angriffsart, die wahrscheinlich noch lange eine grosse Rolle in der militärischen Theorie und Praxis spielen wird. Sie haben allmählich den Krieg hauptsächlich zu einer Sache der Technik und Artillerie gemacht, wobei sie aufs äusserste mit Menschenleben sparen. Auch die Russen könnten aus dieser Taktik Nutzen ziehen, wenn sie sich nur die Mühe geben wollten, sie zu studieren.

General Sarrail abberufen.

Privattelegramm.

Berlin, 11. April.

Wie die in Saloniki erscheinende Zeitung Nouveau Siecle meldet, ist, der „B. Z.“ zufolge, General Sarrail, der Oberbefehlshaber der Ententetruppen, abberufen und General Simon zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Der Untergang des „Sussex“.

Ueber den Untergang des Sussex liegt nach dem Berichte eines griechischen Marineoffiziers eine Darstellung vor, wonach das Schiff unbedingt auf eine Mine aufgelaufen sei, die auch eine englische gewesen sein könne. Durch die Explosion sei der Kapitän auf der Stelle getötet worden. Der erste Offizier habe in der Verwirrung den Kopf verloren und Hilfssignale aufgegeben mit unrichtiger Angabe der Unfallstelle.

Feindliche Schiffsverluste.

Drahtbericht.

Köln, 11. April.

Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht eine Statistik der feindlichen Schiffsverluste, wonach sich ein Verlust von 6% Prozent herausstellt. Das Verhältnis des vernichteten zu dem vorhandenen Laderaum stellt sich für England ständig verhängnisvoller. Der bisherige Verlust beträgt 3,55 Prozent des ganzen Laderaums. Der Prozentsatz des vernichteten Laderaums der französischen Handelsflotte beträgt 8% Prozent.

Nach einer Meldung der B. Z. sind nach den bis heute morgen eingelaufenen Nachrichten seit dem 1. April über 80000 Tonnen feindlicher Handelsschiffe versenkt worden. Im Laufe des Januar wurden rund 20000 Tonnen, im Februar rund 40000 Tonnen feindlichen Schiffsraums vernichtet, im Laufe des Monats März sind etwa 50 Schiffe mit rund 100000 Tonnen (davon etwa 75000 durch U-Boote) versenkt worden. Dazu kommen noch zwei Hilfskreuzer mit zusammen 18000 Tonnen, die ja auch der Handelsflotte entnommen sind.

Im Unterhaus fragte Haslaw an, ob die Regierung angesichts der fortschreitenden Zerstörung von Handels- und Passagierschiffen ohne Warnung durch den Feind und ebenso angesichts der Vernichtung von neutralen Schiffen erwägen wolle, ob es nicht angezeigt sei, den neutralen Regierungen den Vorschlag zu machen, den Verlust an Tonnage durch Verwendung feindlicher Schiffe wett zu machen, die in neutralen Häfen interniert seien. Lord Robert Cecil erwiderte, die britische Regierung erwäge die Frage über die Indienstellung feindlicher in neutralen Häfen liegenden Schiffen müsse in erster Linie von den neutralen Regierungen selbst entschieden werden. Bei ihrer Entscheidung würden die neutralen Regierungen zweifellos den Umstand in Betracht ziehen, dass die Vernichtung von Handelsschiffen den Handel der Neutralen durch die Verringerung der Welttonnage nicht weniger berühre, als den der Kriegführenden. Vorschläge der neutralen Regierungen zur Sicherung feindlicher Schiffe, die von ihnen in Dienst gestellt würden, vor Beschlagnahme, würden von der britischen Regierung sorgfältig erwogen werden.

Besuch bei Immelmann.

Dem „Berl. Tgbl.“ geht der folgende Bericht seines Kriegsberichterstatters von der Westfront zu:

Ich hatte mit zwei Gefangenen, englischen Fliegern, über unsere Luftwaffe gesprochen. Die Namen Immelmann und Boelcke waren ihnen geläufig und wurden von ihnen lebhafter ausgesprochen als es sonst in ihrem Temperament lag. Immelmann stand ihrem Luftviere näher. Sie gaben ehrlich zu, dass er ihnen ein Phänomen bedeute. Sein Flugzeug sei unerklärlich rasch beweglich und tauche auch merkwürdig prompt da auf, wo man habe überraschen wollen. Dieser Mann und dieses Flugzeug seien eine Klippe in der englischen Kampfstaffel. Meine Frage lag nahe: ob sie ihn hassten und wie man von ihm spräche.

„Ei, wieso?“ sagten die beiden jungen Leute und sahen fast verwundert drein, „wieso denn? Er fliegt, greift an, beengt und drängt und schiesst. Er ist ein Soldat und wir hassen keine Soldaten.“

„Gut, Leute, aber man erzählt, dass ihr einen Preis auf ihn ausgesetzt habt, nicht wahr?“

Da beguckten sich die beiden, als ob sie Neues zu hören bekämen und als ob einer vom andern es erhardt wissen wolle, und sie sagten: „Was für ein Preis soll das sein und wer soll ihn zahlen?“

Ich lenkte ein: „Vielleicht habe ich von dem französischen Gefangenen, der mir's erzählte, nur ein Märchen gehört. Aber es mag ja sein, dass in den englischen Hangars eine eurer Wetten auf Leben und Tod abgeschlossen worden ist. Der Fliegerleutnant Smith beispielsweise wettet mit dem Fliegerleutnant Brown: Englishman gegen Immelmann 100 Pfund Sieg.“

Aber die beiden Flieger wehren ab: „O nein. Das haben wir nie gehört und Sie irren.“ Dabei sieht mich sowohl der 22jährige Ernest Coleman wie der 20jährige Percy Shaw rundweg erstaunt an. Ich freue mich, dass die beiden ein trocknes Lob für Immelmann bereit haben, wenn es sich auch in sportlichen Wegen ergeht.

„Wisst ihr“, frage ich, „wieviel er schon Flugzeuge abgeschossen hat?“

Sie erinnern sich an acht, glauben an zehn und finden dreizehn zu hoch gegriffen. Aber das alles tut nichts zur Sache. Man würde in England für jedes abgeschossene Flugzeug ein Dutzend neue schaffen und ein Dutzend neue Flieger hineinsetzen. Vielleicht sei auch einmal ein englischer Immelmann darunter.

„Also habt ihr vorläufig keinen?“

„Nein, wir haben keinen dieses Namens.“

„Was Namen! Habt ihr einen, der auf der Luftjagd eine Zahl erreichte, eine kleine grausame Zahl?“

Und wieder guckt einer den andern an und der Flieger Coleman taucht sein junges Gesicht in eine ehrliche Röte, während er sagt: „O, mein Herr, die Engländer wissen auch zu fliegen und zu schiessen.“ Percy Shaw hilft ihm aus; er wisse einen Leutnant, der zwei herabgeschossen habe. Eines der Flugzeuge sei sogar in die englische Linie gefallen. „Aber“, fügt er hinzu, „er ist gestürzt. Es ist keine Schande für ihn, denn Immelmann hat ihn erledigt.“

Ein guter Flieger, Herr. Ich bediente einmal bei ihm das Maschinengewehr. Ich hatte nach ihm keinen schlechteren Flugzeugführer, aber diesen schoss Immelmann in die Schulter, und gleichzeitig schlug im Motor das Feuer auf. Es ging plötzlich furchtbar jäh hinab, und ich dachte in diesem Augenblick weniger an den Tod, der bevorstand, als an die Gefangenschaft. Als ich mit einemmal wieder Boden unter den Füßen fühlte, wusste ich nicht, ob ich weinen oder lachen sollte. Ich lebte; ich sprang unverwundet aus dem Apparat. Aber was würde jetzt kommen? Ich hatte viel in unseren Zeitungen gelesen und viel von den Kameraden gehört, dass es schrecklich wäre, von den Deutschen gefangen zu werden. Ich hatte alles erwartet, bis zum Erschiessen.“

„Wie kommen Sie zu diesem Unsinn?“

„Je nun, man spricht eben bei uns davon: German roughness, that means some more than hardship, Sir. Aber ich gestehe, dass ich von der deutschen Rohheit

nichts wahrgenommen habe. Ich war gefangen, mein Leben war in guten Händen, und ich bin wieder froh geworden.“

Ich fuhr von den beiden Engländern weg zu Immelmänn. Ein bescheidener, zurückhaltender Soldat mit grossen ruhigen Augen. Aus dem früheren sächsischen Kadetten hat sich der grosse Flieger herausgeschält, der im Januar 1915 auf den Kriegsflugplatz kommt, zuerst im Doppeldecker aufklärt und dann als Meisterschütze in den Kampfeindecker steigt. Sein allererster Eindeckerausflug war ein Erfolg. Der Engländer kreiste über dem deutschen Flugplatz. Der kleine Apparat schraubte sich rasch hinauf und der Engländer fiel ihm zur Beute. Ueber die Gefahren der Kämpfe spricht Immelmänn nicht, das macht er mit sich selbst aus, und Gefahr und Glück sind ihm persönliche Erlebnisse, die er in sich verschliesst. Er handelt als Flieger kühn und rasch und spricht genau so wenig, als eben besonnene Menschen zu reden pflegen. Seine Mienen erhellen sich, und sein Ton wird wärmer, da er von dem Handschreiben des Kaisers spricht. Es hat ihm sehr grosse Freude gemacht, dass ihn der Kaiser zum zwölften Sieg beglückwünschte, als eben die Kampfstaffel den dreizehnten ins Hauptquartier meiden konnte. Und der Kaiser strich den Zwölfer durch und schrieb den Dreizehner darüber, und man erzählt das Wort des Kaisers: „Man kann nicht so rasch schreiben, wie Immelmänn schießt.“ Die Kameraden Immelmännns freuen sich auch seiner Erfolge. Sie sagen, er rieche es förmlich, wenn's eine Beute zu jagen gilt. Diese seltsame Sache wiederholt sich bei Böckle. Die beiden empfinden Jagdlust, steigen auf und finden plötzlich den Gegner. Die ausserordentlich raschen Flugzeuge treffen den Gegner auch auf der Flucht, und dann pflegt die Schiesskunst der beiden den Ausschlag zu geben. In den englischen Staffeln ist man darum auch bereits etwas nervös geworden. Einer der letzten Engländer, der sich Immelmänn stellte, war ein recht tapferer Soldat und schoss noch, als sein getroffenes Flugzeug bereits abglitt. Dann liess er die Hand von dem Maschinengewehr, ballte beide Fäuste gegen den Feind und stürzte in die Tiefe. Die englischen Schützenlinien konnten diesen und andere Vorgänge wohl beobachten. Immelmänn ist als ein überaus fleissiger Flieger bekannt. Der tüchtige und tapfere Offizier hat infolgedessen ganz ausserordentliche Auszeichnungen erhalten. Unter den zehn Orden, die er sich erwarb, befindet sich der Pour le mérite und die höchste sächsische Auszeichnung.

Dass die Heimat häufig an ihn schreibt, ist erklärlich. Der Führer der Abteilung erzählte mir denn auch lächelnd, dass er Immelmänn eine spezielle Ordonnanz zum Brieföffnen stellen werde, dann einen abgebrühten Menschen für das Durchlesen der vielen hausgemachten Gedichte, und vielleicht einen Schreibsachverständigen für die Anfertigung von Immelmänn-Autogrammen.

Falsche Gerüchte über die Türkei. Der Vertreter des Berner Tageblattes hatte eine Besprechung mit dem in Bern weilenden türkischen Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Reschad Hikmet Bei. Dieser bezeichnete alle Gerüchte der Entente-Pressé über die Gründe seines Aufenthaltes in der Schweiz als reine Fantasieprodukte und die Lügenmeldungen von Mangel und Hungersnöten in der Türkei dementierte er. In der Türkei, so sagte er, wird niemand die Waffen niederlegen, bevor der Vierbund einen völligen Sieg errungen hat.

Bonbons und Zigarren.

Eine Kriegsgeschichte.
Von
Dr. Fritz Wertheimer.

Der Unterstand des Regimentsstabes lag, aus Stämmen und Balken grobklotzig gezimmert, mitten zwischen den Tannen des verschneiten Waldes. Der alte Oberstleutnant ging mit mächtigen Schritten wie ein gefangener Löwe im Käfig auf und ab. In seinen Bewegungen lag noch etwas von der schneidigen und straffen Eleganz des ehemaligen flotten Reiteroffiziers, aber man konnte auch der ganzen Erscheinung doch die behagliche Ruhe des gereiften Mannes anmerken, der in emsiger Tätigkeit auf seinem ererbten Gutsbesitze eine gewisse Schwere und Bodenständigkeit bekommen hatte. Der junge Ordonnanz-Offizier stand am Fensterehen und schaute in das wirbelnde Schneetreiben hinaus. Sicherlich dachte er an sanft gleitende Schneeschuhe und tausende Rodel. Ueber Karten und Skizzen gebeugt sass der Adjutant und baute in Gedanken neue Stellungen und verstärkte Deckung für Mannschaften und Maschinengewehre.

Es war still im Raume; so still, wie es in einem Raume sein kann, in dem die gleichen Menschen nun schon lange Monate des Stellungskrieges miteinander verbringen. Bis einem Burschen, der eben etwas aus dem Zimmer geholt hatte, der Wind die Türe aus der Hand nahm und ein schallender Krach die ganze Hütte durchzitterte. Den Adjutanten warf es nicht aus seinen Gedanken und Ueberlegungen, der Ordonnanzoffizier drehte sich kaum um, nur das Gleichgewicht des alten Kommandeurs war etwas gestört. Der unterbrach seinen Spaziergang und sagte nach langer Pause zu seinem Adjutanten: „Mein lieber B., Sie sollten Ihren Burschen auch besser erziehen.“

Asquiths Antwort.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 11. April.

Premierminister Asquith sagte zu einer hier angekommenen Abordnung französischer Parlamentarier unter Bezugnahme auf die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers: Deutschland wollte, dass wir die Rolle des geschlagenen Feindes übernehmen, aber wir sind nicht geschlagen und werden nicht geschlagen werden. Unsere Friedensbedingungen sind dieselben, für die wir die Waffen ergriffen haben. Das Ziel der Alliierten ist ein völkerrechtliches System, welches den zivilisierten Staaten gleiche Rechte sichern soll. Der Militärkaste darf nicht mehr erlaubt werden, bei der Lösung internationaler Fragen mitzureden.

In kluger Voraussicht hat der Reichskanzler diese Rede des englischen Staatsmannes im Voraus beantwortet. Kurz und bündig. Im Hinblick auf die Minister der feindlichen Länder sagte er nämlich am 5. April im Reichstage: „Je heftiger ihre Worte, desto schärfer unsere Schlägel.“

Ein deutsch-rumänischer Vertrag

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 11. April.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt zu einer Bukarester Meldung, dass ein Abkommen zwischen der rumänischen und deutschen Regierung zur Erleichterung des Warenaustausches geschlossen sei. Dieses Abkommen wurde am 7. April in Berlin vom Staatssekretär des Aeusseren und dem rumänischen Gesandten unterzeichnet. Beide Regierungen gestatten für den Bedarf des anderen Landes die Ausfuhr aller Erzeugnisse, soweit der eigene Bedarf es zulässt und mit einem Vorbehalt wegen Kriegsmaterial, ohne die Ausfuhr von besonderen Gegenleistungen abhängig zu machen. Sie gestatten einander ferner grundsätzlich auch die Durchfuhr von Waren aus dritten Ländern. Diese Abmachung soll die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien, die durch den Kriegszustand stark gelitten haben, soweit wie möglich wiederherstellen und entsprechend den gegenseitigen Interessen erleichtern.

Russlands innere Kämpfe.

Aus Kopenhagen wird gemeldet, dass nach Petersburger Zeitungen der Ministerpräsident und Minister des Innern, Stürmer, in die Wohnung des Ministers des Innern übersiedelte, womit Stürmers Absicht, seine Kräfte hauptsächlich der Politik des Innern zu widmen, betont werden soll. Anlässlich der Uebersiedelung arrangierte Stürmer einen feierlichen Gottesdienst in Gegenwart vieler Reichsratsmitglieder und sonst Geladener. Die Abgeordneten der Duma enthielten sich der Teilnahme. Stürmer forderte das Präsidium der Reichsduma auf, die Führer der gemässigten Parteien zu einem politischen Empfang in seine Wohnung zu entsenden. Das Präsidium antwortete nach einmütigem Beschluss der Majorität der Duma, dass keine Partei, ausgenommen die äusserste Rechte, die Einladung annehmen werde.

Die Petersburger Zeitungen berichten über das Bestreben des Ministers des Innern, die Regungen des

Der junge Offizier zuckte da zusammen, als hätte ihn eine Schlange gestochen. Da war also dieses schreckliche Stichwort wieder, die Schleusen waren geöffnet, der Strom nicht mehr aufzuhalten. Er wusste, es war das Lieblingsthema des Regimentskommandeurs. Das begann mit der Pflicht des jungen Offiziers, die ihm anvertrauten Untergebenen zu tüchtigen Menschen zu erziehen. Der Eckpfeiler des Ganzen war der Ueberzeugungssatz, dass in jedem Menschen eine gute und eine schlechte Veranlagung stecke, und dass man die gute durch Förderung entwickeln, und die schlechte durch sorgsame Behandlung und Ermahnung zurückdämmen könne. Dafür pflegten Dutzende von Belegen aus der eigenen Offizierserinnerung angeführt zu werden, und zum Schluss folgte die Ueberleitung ins praktische Berufsleben.

Inzwischen war der Oberstleutnant schon im Schwung. Er hatte die Einleitung überwunden und erzählte bereits sein Rezept, wie man einen neuen Burschen auf seine Ehrlichkeit prüfen könne: man kauft eine kleine Tüte mit gewöhnlichen Zuckerbonbons und dazu vier oder fünf Schokoladestückchen, die zum Zeichen ihrer besseren Güte in Silberpapier gewickelt sind. Die Tüte mit all diesem Zuckerzeug, dessen Anzahl man genau nachgezählt hat, lege man am ersten Tage, da der neue Bursche Dienst tut, ganz achtlos auf den Nachttisch. Am nächsten Morgen nach dem Aufräumen wird nachgezählt. „Und dann fehlen ein paar Stückchen, meine Herren, gewöhnlich fehlt eins von den silbernen Dingen und zwei oder drei von der billigeren Sorte. Das ist die schlechte Veranlagung, meine Herren, von der ich Ihnen sprach. Dann ruft man seinen Burschen, ganz ruhig, ganz ruhig, und nicht etwa gereizt, und macht ihm alles klar. Natürlich mit dem ganzen Ernst, der sich für einen solchen kleinen Diebstahl ziemt, aber auch mit allem Verständnis. Und Sie sollen sehen, es hilft, man erzieht sich vom ersten Tage an seine Leute glänzend. Ich habe kaum jemals einen Rückfall erlebt, obgleich ich meine Leute immer nachprüfte, nicht immer mit Bonbons

gesellschaftlichen Lebens in der Provinz zu erstickten, die zur Verrohung der Lokaladministration und der Polizei führten. Die Polizei wende mittelalterliche, inquisitionäre Massnahmen an, um gänzlich unschuldige Personen zu Geständnissen zu zwingen. Unter dem Vorwand, dass es gegen räuberische Elemente gerichtet sei, wurde der Polizei gestattet, von der Waffe einen ausgiebigen Gebrauch zu machen und in Gewahrsam genommene verdächtige Personen zu schlagen. Die Polizei machte von der Erlaubnis des Schlagens auch gegen Personen Gebrauch, die wegen liberaler Ansichten verdächtigt sind. Kreise der Reichsduma beabsichtigen, diese Tatsachen zum Inhalt von Interpellationen zu machen.

Auszeichnung deutscher U-Bootoffiziere.

Privattelegramm.

Berlin, 11. April.

Wie der Reichsanzeiger meldet, hat der Kaiser dem Oberleutnant zur See Otto Steinbrinck, dem Kommandanten eines Unterseebootes, den Orden Pour le mérite und den Oberleutnants Wenninger und Werner, beide Kommandanten von Unterseebooten, das Ritterkreuz mit Schwertern des Kgl. Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Gegen Englands Postraub.

Drahtbericht.

Stockholm, 11. April.

Laut Dagens Nyheter veröffentlicht die grössere argentinische Zeitung La Nacion in Buenos Aires eine frühere Note der schwedischen Regierung an Lansing, in der Nordamerika zum gemeinsamen Vorgehen gegen Englands Postbeschlagnahme aufgefordert wird. Die Note lautet:

Während des jetzigen Krieges hat die schwedische Regierung Ew. Exzellenz mehrmals ein diplomatisches Zusammenarbeiten vorgeschlagen, um gewisse internationale Gesetze zu schützen, die von grösster Wichtigkeit sind, aber von England verletzt werden. Ihrer Verantwortung sich besonders bewusst versäumte die Regierung keine Massregel, die solchen Uebergriffen zuvorkommen kann. Sie sieht sehr wohl ein, dass es für die Zukunft eine Gefahr bedeutet, wenn Gesetze, die von grösstem Werte für die Zivilisation sind, andauernd verletzt werden. Der Wunsch, dass sie geachtet werden, ist der Grund dafür, dass sich die schwedische Regierung mit Ew. Exzellenz wegen dieser Angelegenheit in Verbindung setzt.

Hierauf folgt eine Schilderung des englischen Vorgehens, das als schwere Kränkung der internationalen Rechte neutraler Staaten bezeichnet wird. Dann schliesst die Note mit den Worten: Demzufolge stelle die schwedische Regierung der Republik der Vereinigten Staaten ein Zusammenarbeiten anheim, um Mittel zu finden, einer fortgesetzten Kränkung des internationalen Rechtes vorzubeugen. Die Regierung bitte um möglichst baldige Antwort, um sich eventuell auch mit anderen Staaten in Verbindung zu setzen.

Leider fehlt die Antwort Lansings in der Veröffentlichung. Es wäre ganz reizvoll zu wissen, wie weit er dem Vorschlag entgegengekommen ist.

natürlich, sondern mit Zigaretten oder Zigarren oder ähnlichen Dingen. Uebrigens, unser fam. s.r. Offizierstellvertreter Müller, der heute zu Tisch kommt, der kann ja auch davon erzählen.“

„Jawohl,“ fuhr der Oberstleutnant fort, „da war einmal mein Bursche krank geworden, und in der ganzen Schwadron war keiner frei zu bekommen; da holte ich mir aus der Schreibstube den jungen, forschenden und intelligenten Müller, und der war vier Wochen bei mir. Natürlich naschte er am ersten Tage Bonbons und war sehr zerknirscht, als ich ihm das vorhielt, wie ein solcher Anfang zu bösem Ende führen könne. Ich habe ihn des öfteren nachgeprüft, ich erinnere mich ganz genau, aber es fehlte nie wieder etwas, kein Zuckerzeug, keine Zigarre. Es ist ein ehrlicher, anständiger Kerl aus ihm geworden, er hat es weit gebracht, leitet eine grosse Fabrik heute und ist ein ganz famoser Soldat, der seinen Zug blendend im Schwung hat.“

„So, der Müller,“ dachte Herr v. H. im Stillen und hörte dann nur noch halb zu, wie die Ueberleitung der militärischen Erfahrungen ins praktische Leben und den landwirtschaftlichen Beruf an die Reihe kam. Pünktlich zur Essenszeit erschienen die Gäste, der Bataillonskommandeur, ein lustiger alter Hauptmann, der Kompagnieführer von der Fünften und sein schneidiger Zugführer, der Offizierstellvertreter Müller, den der Oberstleutnant besonders herzlich begrüßte. Als Herr Müller den Mantel abnahm, sah man sofort auf der linken Brustseite des Rockes das in seinem neuen Glanze schimmernde Eisernen Kreuz erster Klasse, das ja auch der eigentliche Grund des heutigen kleinen Festmahls war. Gleich nach der Suppe hielt der Oberstleutnant seine Rede. Er dankte dem lieben Müller nochmals für das Eingreifen seines Zuges, den er völlig selbständig aus eigener Erfassung der bedrängten Lage heraus in der Nacht durch das feindliche Feuer durch vorführte, um den gegnerischen Angriff im Rücken abzufangen und in der Entwicklung zu zerstören. Er wiederholte, dass diese kühne Tat

Bulgarien beschwert sich.

Privattelegramm.

Berlin, 11. April.

Der Vossische Zeitung wird aus Sofia berichtet: Das Blatt Radoslawows, Narodni Prawa, meldet: Nach Berichten, die der bulgarischen Regierung aus Griechisch-Mazedonien zukamen, haben Truppen des griechisch-mazedonischen Besatzungsheeres die Bevölkerung bulgarischer Nationalität in ihren Häusern eingesperrt und die Gebäude in Brand gesteckt. Die bulgarische Regierung liess durch den Athener Gesandten eine Beschwerde übergeben, in der 65 solcher Fälle angeführt werden. Der griechische Ministerpräsident Skuludis nahm mit Entrüstung von den Grausamkeiten der Vierverbands-Truppen Kenntnis und versprach, nachdrücklich für den Schutz der Bulgaren zu sorgen.

Ministerwechsel in Griechenland

Drahtbericht des W. T. B.

Athen, 11. April.

Ueber die endgültige Erledigung der Ministerkrise wird amtlich mitgeteilt, dass Staatsanwalt Chatzakos, der als einer der bedeutendsten Juristen Griechenlands gilt, das Justizministerium von Rhallis übernimmt. Letzterer tritt den durch den Rücktritt von Dragumis erledigten Posten des Finanzministers an. Regierungskreise bemerken, dass diesem Zwischenfall keine Bedeutung beizumessen sei. Er werde auf die weitere Haltung des Ministeriums von keinerlei Einfluss sein. Die Politik der Regierung werde trotz aller Schwierigkeiten, die die Entsendung Griechenlands bereite, mit der grössten Entschlossenheit weitergeführt werden und so könnten die Versuche der Entente und der venizelistischen Kreise, eine Kabinettskrise herbeizuführen, als völlig gescheitert bezeichnet werden.

U-Boote ohne Periskop?

Verschiedentlich laufen Gerüchte um, sagt der Temps, dass es den Deutschen gelungen sei, Unterseeboote ohne Periskop zu erbauen. Hierzu sei zu bemerken, dass bei zahlreichen Torpedierungen der letzten Zeit man wohl den Schaumstreifen eines Torpedos, aber kein Periskop des angreifenden Tauchbootes gesehen habe. Dass diese Gerüchte nicht nur eine Vermutung sind, beweist ein marinekritischer Aufsatz in der holländischen Zeitung Landstorm, der von solchen Bauten spricht. Eine sinnreiche Anbringung von Linsen und Spiegeln am Schiffskörper erlaube dem Kommandanten, die notwendigen Beobachtungen zu machen, um ein Tauchboot zu steuern; zwar müssten solche Tauchboote sich mehr an der Oberfläche aufhalten, doch werde dies durch den Vorteil aufgehoben, dass sie durch das Fehlen des Periskops nicht die Aufmerksamkeit ihnen begehrender Schiffe auf sich zögen.

Die Suffragetten gegen den Krieg. Der Rotterdamsche Courant meldet aus London: Wahlrecht wurde auf dem Trafalgar Square unter Leitung von Sylvia Pankhurst abgehalten, um gegen die Reichsverteidigungsgesetze, das Munitionsgesetz und

das Regiment und die ganze Division aus schwerer Bedrängnis gerettet habe, und leerte nach den kurzen, herzlichen Worten sein Glas auf den tapferen Offizier und das neue Kreuz.

Der Offizierstellvertreter und Fabrikdirektor Müller sass derweilen still und etwas beschämt auf seinem Platz. Man sass erheblich lange, das Regiment lag ja in der Reserve, und es gab wenig zu tun, und Tapferkeit und Standhaftigkeit auch vor dem bösen Feinde Alkohol gehandelt mit zu den ersten Grundsätzen des prächtigen Oberstleutnants. Der war zwar selbst leidenschaftlicher Nichtraucher, aber er brachte doch bald seine Liköre und auch seine besten Zigarren. Der junge Herr v. H. wollte zwar zuerst nicht recht, aber er liess sich schliesslich doch eine Giffnudel aufhändigen. Dicker Tabaksqualm füllte bald den Raum, der Oberstleutnant liess in seiner guten Laune am Ende gar noch Sekt anfahren, und es wurde ganz mollig und lustig im kleinen Stübchen. Heitere Scherze und Neckereien flogen nur so hin und her.

„Ja, ja, mein lieber Müller,“ dröhnte da der Bass des Oberstleutnants, „das hätten wir auch nicht gedacht vor mehr als 20 Jahren, als wir uns über Bonbons unterhielten, dass wir hier noch einmal zusammensitzen würden. Na, na, also werden Sie mir nur nicht unruhig, mein Lieber, die Sache ist wirklich harmlos und ich habe es eben erst meinen jungen Herren erzählt. Da gibt es gar nichts zu schämen. Und vor allem Sie nicht, der Sie ein braver und ordentlicher Mann geworden sind und ein guter Soldat dazu. Und sehen Sie, mein lieber Müller, ein klein bisschen haben vielleicht doch meine Bonbons dazu beigetragen, nicht wahr? Na, trinken wir auf die Bonbons, mein lieber Müller, und auf die Erziehung!“

„Danke gehorsamst, Herr Oberstleutnant,“ sagte der Offizierstellvertreter Müller leicht verlegen und mit gepresstem Lachen. Doch der gute Alkohol hatte ihm schon ein wenig Mut gemacht, und so fügte er gleich hinzu: „Na ja, die alten Bonbons, aber so ganz

das Kriegspflichtgesetz zu protestieren. Die Versammlung wurde von der Volksmenge gesprengt. Die Menge stürmte die Nelsonsäule und vertrieb die Frauen.

Einführung der Sommerzeit in der Schweiz.

Aus Bern meldet die Frankfr. Ztg.: Zwischen Vertretern der Schweizerischen Bundesbahnen und der Tretern der Staatseisenbahnen fand eine Konferenz statt, die wahrscheinlich die Einführung der Sommerzeit auch in der Schweiz zur Folge haben wird. Auch mit Frankreich wurden von Schweizerischer Seite Unterhandlungen in der gleichen Frage eingeleitet. Wiener Blättern zufolge ist auch seitens der österreichischen Regierung die Einführung der Sommerzeit vom 1. Mai ab beabsichtigt.

Die bestrafte Wahrheit. Ein Wanderredner, der im Londoner Hydepark in öffentlicher Rede sagte, dass die Verbündeten seit achtzehn Monaten keinen Schritt weiter vorgerückt seien, wurde zu sechs Monaten Zwangsarbeit verurteilt. Der Richter erklärte, dass die öffentliche Erwähnung dieser Tatsache die Rekrutierung beeinträchtige.

Im besetzten Gebiet.

Friedensgericht in Suwalki.

In der heutigen Sitzung des Kaiserlichen Friedensgerichts wurde verhandelt wegen schweren Einbruchsdiebstahls gegen die drei siebzehnjährigen Burschen Alexei Trawin, Antoni Wasilewsky und Jan Jonnertko, wegen Hehlerei gegen die siebzehnjährige Rebekka Krasnopolsky, den Händler Tevel Blumberg und den Eisenwarenhändler Jakob Botkowsky, sämtlich aus Suwalki. Die drei jungen Burschen waren am 14. und 16. März nachts in das Geschäft des Eisenwarenhändlers Katz vom Hofe aus durch Zerbrechen eines Fensters eingestiegen und hatten Feilen, Messer, Scheren usw. im Werte von 2000 Mk. entwendet. Diese hatten sie an die drei der Hehlerei Angeklagten veräußert. Botkowsky wurde freigesprochen, Blumberg zu 600 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die drei Burschen erhielten je ein Jahr Gefängnis. Die Rebekka Krasnopolsky wurde zu drei Monaten Gefängnis und 600 Mk. Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle für je 5 Mk. ein Tag Haft verurteilt.

In Krasnje wurde der deutsche Förster Koch durch einen Revolverschuss schwer verletzt. Zwei Männer drangen in die Stube des Försters ein, wo ein Kampf stattgefunden haben muss, in dem schliesslich einer der Männer den Förster durch einen Kopfschuss niederstreckte. Der Tat dringend verdächtig sind die Bauern, Vater und Sohn, Kulimatzewski aus Jaschki-Nowa. Sie befinden sich in Haft, bestreiten aber die Tat, der Förster befindet sich im Lazarett in Suwalki, ist aber noch nicht vernehmungsfähig. Die Wunde scheint nicht tödlich zu sein.

Streichholz-Spekulanten.

Die „Bialystoker Zeitung“ schreibt: Findige Spekulanten glaubten auch in den Streichhölzern ein geeignetes Objekt zur Ausbeutung der Kriegslage entdeckt zu haben. Sie kauften viele Kisten von Streichhölzern auf und warteten auf eine Preissteigerung, um den Spekulationsgewinn mühelos in die Tasche stecken zu können. Aber sie warteten und warteten, vergeblich. Seit einiger Zeit scheinen sie einsehen zu haben, dass sie eine verfehlte Spekulation getrieben haben, und so bringen sie die Streichhölzer mit Gewalt auf den Markt. Kleine Jungens stehen an den Strassenecken und preisen Streichhölzer

stimmt die Sache doch nicht, Herr Oberstleutnant! Heute kann ich ja die Geschichte ruhig erzählen. Die Sache mit der Bonbonprobe, die wusste jeder Mann in der Schwadron, und die erzählte man mir auch gleich, als ich damals aushilfsweise zum Burschendienst zum Herrn Rittmeister kam. Aber die Leute rieten mir auch sofort: „Nimm dir ein paar Bonbons und gib es auch ruhig und zerknirscht zu. Der Olle liebt das sehr. Du kannst dann auch von da an von seinen 20 Pfg.-Zigarren rauchen, soviel du willst, und legst einfach dort genau soviel von deinen Stinkadores rein, das merkt er nicht.“ — Na ja, und so habe ich das halt auch gemacht!

Es gab ein Höllengelächter in dem kleinen Zimmer. Der Hauptmann verschluckte sich und pustete wie ein Springbrunnen. Der junge Herr v. H. legte die Oberstleutnantszigarre aus dem Mund, holte sich den jetzigen Burschen des Oberstleutnants heran, schob sie ihm zwischen die widerstrebenden Zähne und sagte grinsend: „So, nu rooch mal deinen Knaster selber, du verfluchtes Luder!“ Dann steckte er sich erleichtert eine eigene an. Der Offizierstellvertreter Müller bekam doch ein wenig einen roten Kopf und beeilte sich hinzuzufügen: „Na, aber dafür sind wir auch alle durchs Feuer gegangen für Herrn Rittmeister!“

Der Oberstleutnant war zuerst ein bisschen sprachlos. Dann steckte ihn aber die allgemeine Heiterkeit rasch an, und sein guter Humor siegte. Er lachte selbst ganz brav mit: „Da habe ich also wenigstens zum besseren Rauchen erzogen,“ sagte er, „auch ein Verdienst!“ (Frankf. Zeitung.)

Zum 700. Mal „Freischütz“. In der königlichen Hofoper zu Dresden erlebte der „Freischütz“ seine 700. Aufführung. Das Werk, seiner Entstehung nach Dichter und Komponist lebten in der sächsischen Hauptstadt — ein Dronsdener Kind, kam erst sieben Monate nach der Berliner Uraufführung (18. Juni 1821)

an, 3 Schachteln für 10 Pfg. Die Gerisseneren versuchen, auch 2 Schachteln für denselben Preis an den Mann zu bringen.

Für Heeresangehörige.

Kapitalabfindungsgesetz.

Der Reichstag ist zur Zeit an die Beratung einer Vorlage gegangen, die, von langer Hand vorbereitet, die bessere, rationellere Versorgung von Kriegsteilnehmern und Kriegerrentenbewerbern, zugleich aber auch die innere Kolonisation fördern soll. Die Grundzüge des Entwurfs sind, an die Stelle der Kriegsversorgung (Kriegszulagen, Verstümmelungszulagen, Tropenzulagen) bis zu einer bestimmten Höhe auf Antrag die Abfindung durch Kapital zum Erwerb eigenen Grundbesitzes zu setzen. Die Ansiedlung und Sesshaftmachung in diesem Sinne soll nicht nur den Erwerb oder die Gründung landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Besitzes, sondern auch die städtischen Heimstätten umfassen. Für landwirtschaftliche Betriebe kommen natürlich vornehmlich Landwirte und Landleute in Betracht, in städtischen Heimstätten können Angehörige auch aller anderen Berufe untergebracht werden. Die Art, wie der Berechtigte Grund und Boden erwirbt, ist gleichgültig, insbesondere sollen auch Rentengüter, Erbpacht und Erbbaurecht, sowie alle diejenigen Besitzformen zulässig sein, die für die Befestigung kleiner landwirtschaftlicher oder gärtnerischer Besitzungen landesgesetzlich bestehen oder künftig geschaffen werden. Das Abfindungskapital kann weiter zur Festigung eigenen Grundbesitzes benutzt werden, also zur Abstossung von Schulden oder zur sonstigen Verbesserung der Schuldverhältnisse, zum Aufbau neuer oder zur Wiederherstellung vorhandener Gebäude, zur Vergrößerung leistungsfähigen Besitzes oder zur Vervollständigung landwirtschaftlichen Inventars usw. Bei Witwen von Landwirten oder Landarbeitern wird vielfach der Wert des Gesetzes darin bestehen, dass sie Besitz, den sie nach dem Tod ihres Mannes sonst aufgeben müssten, sich und ihren Kindern werden erhalten können. Für diese Kapitalabfindung kommen nur die Zulagen in Frage, nicht auch die fortlaufenden Renten, damit den Versorgungsberechtigten bei etwaigem Verlust des Kapitals immer noch Barmittel für den täglichen Unterhalt bleiben. Aus demselben Grunde wird auch für Witwen nur die Hälfte der ihnen zustehenden Versorgung der Kapitalabfindung zugrunde gelegt.

Die Stoffe für die Offiziersuniformen.

Um die Uniformgeschäfte in die Lage zu versetzen ihre Aufträge an Offiziersuniformen auch in der Farbe der Stoffe genau nach der Vorschrift auszuführen und dadurch auch ihrer Kundschaft Weiterungen zu ersparen, besteht die Bestimmung, dass die Fabrikanten usw. Nachproben der Stoffe vom Kriegsbeleidungsamt des Gardekorps in Berlin, Lehrter Strasse 57, gegen Bezahlung beziehen können. Dem Vernehmen nach wird von dieser Einrichtung nicht in dem Umfange Gebrauch gemacht, wie es von der Heeresverwaltung zur Förderung der Einheitlichkeit der Bekleidung gewünscht werden muss, so werden zum Beispiel zu den Kragen der Offiziersblusen verschiedentlich Stoffe verwendet, die in der Farbe erheblich von der Vorschrift abweichen. Hierbei sei darauf aufmerksam gemacht, dass alle Uniformgeschäfte die Stoffe zu Offiziersmänteln, -blusen, -reit- und -stiefelhosen, wenn sie Bestellungen auf solche Stücke besitzen, von den Kriegsbeleidungsämtern gegen Bezahlung entnehmen können.

in seine Vaterstadt, am 26. Januar 1822. Im Jahre 1867 erreichte es die 300., im Jahre 1881 die 400., im Jahre 1894 die 500., im Jahre 1903 die 600. Aufführung.

Ein polnisches Museum in Warschau. Die Warschauer Stadtverwaltung hat nunmehr das provisorische Reglement des polnischen Museums in Warschau genehmigt. Die Verwaltung des Museums besteht aus dem Direktor und dem Beirat. Zum Direktor wurde jetzt Bronislaw Gembarzewski berufen.

Ein neues Buch von Max Liebermann. Im Verlag von Bruno Cassirer ist eine Broschüre von Max Liebermann: „Die Phantasie in der Malerei“ erschienen. Für den Dinkel zeichnete der Künstler eine Vignette: Leender Mann.

Die Goethe-Gesellschaft beabsichtigt, in dieser grossen Zeit des Kampfes um des Vaterlandes Bestand einen neuen Weg zu beschreiten, um ihren Einfluss, insbesondere auf die heranreifende Jugend geltend zu machen. Aus dem in ihren „Schriften“ geborgenen Schatz von Schönheit und Weisheit will sie einzelne, für die Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten des In- und Auslandes besonders geeignete Bände als Preise an solche austeilten lassen, die sich durch tüchtige Leistungen und hervorragendes Interesse für die deutsche Literatur ausgezeichnet haben. Als erste dieser Gaben ist die von Erich Schmidt besorgte Auswahl von Goethes Werken in sechs Bänden gewählt worden (zuerst 1909 als Band XXIV der „Schriften“ der Goethe-Gesellschaft erschienen).

Pythagoras im Felde. Ich komme abends in mein Quartier. Zu gleicher Zeit kommt auch Karl. Im gemeinsamen Schlafraum sitzt noch ein Kamerad — in Zivil Mathematiker — und schreibt. „Na“, sagt Karl, „was machst du denn noch?“ — „Ich arbeite noch mit dem pythagoräischen Lehrsatz.“ — „Ach“, entgegnete Karl, „lass sein, das wird nach dem Kriege doch alles anders.“ (Liller Kriegsztg.)

Deutsches Stadttheater in Wilna

Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Wilian.

Heute, abends 7^{1/2} Uhr:

Zum 1. Male! Zum 1. Male!

„Im weissen Rössl“

Lustspiel in 3 Aufzügen von Blumenthal und Kadelburg.

Donnerstag, den 13. April 1916: [3]

„Joszi der Spielmann“

(oder Zigeunerliebe)

Operette in 3 Aufzügen von Fr. Léhár.

Täglich guten Mittagstisch. — Warmes Abendessen. Verschiedene Getränke u. gute Weine. — Abendmusik.

Kaffee-Restoration Ch. Lurje

Gr. Pohulanka-Strasse 16, part. links.

Terrier

auf den Namen „Smilko“ hörend, mit Hundemarke und Messingschild (Aufschrift Fricke 020), Sonntag Nachmittag am Lukischkiplatz fortgelockt. Gegen Belohnung abzugeben Georgstr. 22, Wohnung 14.

Karl Haefele & Co.

Inh.: Wilh. Baschka.

KÖNIGSBERG i. Pr.

Tel. Brückenbau — Insel Venedig 6/7 — Fernruf 3187.

Abt. I: Eisenhoch- und Brückenbau

Trägerlager — Baukonstruktionen — Stabeisenlager

Abt. II: Maschinenfabrik

Transportanlagen — Hebezeuge — Krane — Aufzüge — Fabrikinrichtungen.

Spezialität: Autogenes Schweißen und Schneiden.

Eventuelle Anfragen erbitten an: [A149]

Max Hessler, Ingenieur, Murawjewo, Feldpoststelle 283.

Guter Verdienst! [A150]

Die alleinige Vertretung für ein besteingeführtes

Kriegsspiel in Feldpostpackung

ist allerorts sofort zu vergeben. Für Lager ca. 100 Mark erforderlich. Auch für Damen geeignet. Muster 1 Mark.

Näheres durch Herm Wehr, Hamburg, Niedernstr. 124.

Durch die Kriegereignisse

sind eine sehr grosse Zahl Instrumente, [A 45]

Flügel, Pianinos u. Harmoniums

schwer beschädigt worden. Wenden Sie sich der Instandsetzung wegen vertrauensvoll an die

einzigste Klavier-Fabrik Ostpreussens

C. A. Schusterius Nachfl.,

Königsberg i. Pr., Gr. Schlossteichstrasse 1, I.

Das durch meine Fabrikation bedingte Lager von Holzern und Materialien geeigneter Art setzt mich in den Stand, auch die schwierigsten und für den Laien aussichtslos erscheinenden Reparaturen auszuführen, und garantiere ich für die von mir ausgeführten Arbeiten. Nehme die beschädigten Instrumente auch in Zahlung und empfehle gleichzeitig meine grossen Vorräte an guten Klavieren eigenen und auswärtigen Fabrikats.

F. Haberer, Inh. d. Firma C. A. Schusterius Nachfl.

Gütertransporte nach den besetzten Gebieten

zur Uebernahme durch

S. KUZNITZKY & Co.

EYDTKUHNEN.

Gegr. 1855. Ältestes Grenzspeditionshaus. Gegr. 1855.

Zentrale THORN.

Filialen:

BERLIN NW. 7, Dorotheenstr. 61; BRESLAU, Tauentzienstr. 64; SKALMIERZYCE — KATTOWITZ O./S. — WARSCHAU, Moniuszki 4 — LODZ, Ziegelstr. 31.

Sachgemässe Verzollungen. — Kommissionsabteilung.

Assekuranzen.

Kino-Theater

Richard Stremer

Große Straße 74

Heute das neue Programm:

1. Das Teufelsauge, Drama in 4 Akten.
2. Kriegs-Sofa, Lustspiel in 3 Akten.
3. Kriegs-Chronik. (Natur.)

Zwischentext in deutscher Sprache.

Konzert-Orchester

unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium H. Jadowker. 2 mal wöchentlich Programmwechsel. [32]



Jäger - Restaurant

St. Georgstrasse 9

Frühstück-, Mittag- und Abendbrot.

Reichhaltige Auswahl. Besonders ist das Buffet (nach russischer Art) zu kleinen Preisen zu empfehlen. [64] Mittags und Abends angenehme Musik. Einzelzimmer für kleinere Gesellschaften

Dr. med. B. Schirwindt, Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Syphilis (606). Grosse Str. 39. Sprechstunden: 10—1, 4—7. 114

Dr. L. von Macianski (fr. Assistent der Pariser Akad.) Geschlechtskrankheit, u. Syphilis Ostrabrama Strasse 25. 9—1; 6—7.

Rassereiner langhaariger weisser Windhund

von Offizier zu kaufen gesucht. Angebote unter K. M. 3 an die Exped. d. Wilnaer Ztg. erbeten.

Militärformulare lief. mit hohem Rabatt an Wiederverkäufer Fa. Carl Dülfer, Breslau, Palmstrasse 5. [A147]

Hannoversche FAHNNEN-Fabrik [A12] Franz Reinecke, Hannover

Fensterglas

ferner

Spiegelglas, Roh-, Ornament-, Drahtglas, Kitt, Diamanten, sämtliche Glaserwerkzeuge in grossen Posten vorrätig in Königsberg i. Pr.

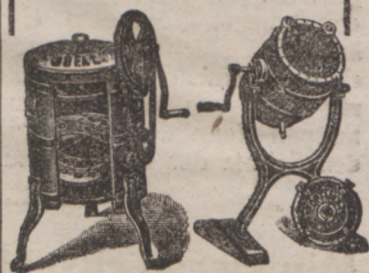
bei

Rafflenbeul & Loewe, [A146] Telephon 4216

Vorstadt. Feuegasse 35 und Vordere Vorstadt 4.

Hauptgeschäft in Berlin N 4, Chausseestr. 104 Telephon Amt Norden 1655 und 4319.

Ev. Anfragen erbitten nach Königsberg i. Pr.



Meine [A146]

Buttermaschinen

sind seit 20 Jahren im Osten eingeführt und zu vielen tausenden Stück erfolgreich in Betrieb.

Katalog auf Wunsch. Händlern Rabatt.

Engros - Lager.

H. Volkmann

Königsberg i. Pr.

Gesekusplatz 5b.

Wohnräume und Möbel

in grösster Auswahl

H. Ziebach

Spezial-Haus für Aussteuer-Möbel

Königsberg i. Pr.

Vorder-Rossgarten 31 am Rossgärter Markt — Telephon 1358

Moderne, zweckmäss. Formen — in bester Verarbeitung — [A44]

Sämtliche Drucksachen

in deutscher Sprache

Briefbogen, Briefumschläge, Einladungskarten, Programme, Theater- und Konzertkarten

werden schnellstens hergestellt in der Druckerei der

Wilnaer Zeitung

Kleine Stephanstrasse 23.

Zigaretten-Monopol Obost

Die

Qualitätsmarken

der

Zigarettenfabrik „Stambul“

J. Borg, Danzig

sind eingetroffen!

Fensterglas

Rohglas, Drahtglas, Spiegelglas, Ornamentglas sowie alle Sorten Ziergläser u. pa. Glaserkitt sofort ab hies. Lager lieferbar. Schmiedeeiserne Fenster billigst.

Kunstglaserei — Bauglaserei R. Albutat, Königsberg i. Pr.

Heinr. Reiter G. m. b. H. Königsberg i. Pr.

Eisen-, Eisenwaren- u. Baumaterialien-Grosshandlung empfiehlt

I- und U-Eisen, Moniereisen, Stabeisen, Bleche, Röhren, Oefen und Herde, Baubeschläge, Gusswaren, Drahtstifte, Zement und Dachpappe. [A 16]

Verzinkte Pfannenbleche für Dachbedeckung.

Grosse Lager :: Eigene Hüttenwerke.

Bebaut das Land!

Die Befolgung einer neuen Verordnung des Deutschen Oberbürgermeisters kann den Einwohnern der Stadt Wilna nicht warm genug empfohlen werden: jedes freie Stückchen Erde nämlich, das brach liegt, jeden Fuss breit Boden, der von seinem Besitzer unbeachtet und ungenutzt gelassen wird, einer Bestellung, sei es mit Gemüse, oder Kartoffeln, sei es mit Brotgetreide, zuzuführen. Gerade hier in Wilna finden sich zahlreiche Gärten im Innern und grosse unbebaute Flächen an der Bannmeile der Stadt, die für diese Zwecke leicht nutzbar gemacht werden können.

Eigentlich wird etwas ganz Selbstverständliches hier angeregt, und so wenig wird verlangt: wer nicht selbst sich an die Bestellung des Landes machen kann oder will, soll wenigstens das Stück Land bezeichnen, damit es einem Andern zur Bestellung zugewiesen wird. Zu einem nicht geringen Teil dürfte dann der im Gefolge des Krieges einherwandernden Knappheit und Teuerung der Lebensmittel gesteuert werden.

Ausführliche Anweisungen finden sich in der Verordnung, die folgenden Wortlaut hat:

Bekanntmachung.

Die Pflicht eines jeden Landeseinwohners ist es, im eigenen Interesse und in dem der Gesamtheit, bei der Erzeugung der Lebensmittel mitzuwirken.

Jedem Einwohner des Stadtbezirks Wilna wird hiermit zur Pflicht gemacht, jedes ihm als Eigentümer oder Nutzniesser zur Verfügung stehende Stück Land, sei es zum Anbau von Gemüse, Kartoffeln oder zur Schaffung von Brotgetreide und Futter, nutzbar zu machen.

Jeder Einwohner des Stadtbezirks Wilna, der glaubt, hierzu nicht imstande zu sein, hat dieses unverzüglich bei dem Deutschen Oberbürgermeister, Eingang B, Zimmer 36 zur Anzeige zu bringen. Es wird alsdann dafür Sorge getragen werden, dass die Acker- oder Gartenflächen anderen geeigneten Persönlichkeiten zur Bestellung überwiesen werden.

Von den Eigentümern verlassene Acker- oder Gartenflächen innerhalb des Stadtbezirks Wilna sind von den Nachbarn an derselben Stelle anzuzeigen.

Es ist bisher seitens der deutschen Militär- und Verwaltungsbehörden für die Heranschaffung von Lebensmitteln für die Wilnaer Bevölkerung zum Teil aus deutschen Beständen gesorgt; es muss verlangt werden, dass die Bevölkerung an ihrem Teile nach Kräften mithilft, die Nahrungsmittel erfolgreich zu vermehren.

Jeder, der bei der bevorstehenden Frühjahrsbestellung den obigen Weisungen nicht Folge leistet, oder

bei der Landbestellung seine Pflicht vernachlässigt, hat eine Gefängnisstrafe bis 3 Monate oder 3000 Mk. Geldstrafe zu gewärtigen.

(Wilna, den 7. April 1916.)

Der Deutsche Oberbürgermeister.

Amtliche Schulnachrichten in der „Wilnaer Zeitung“.

Sämtliche Bekanntmachungen und Anweisungen allgemeiner Art, die für die der Aufsicht des Deutschen Oberbürgermeisters unterstellten Schulen und Lehrkräfte in der Stadt Wilna, bestimmt sind, werden in Zukunft zur Abkürzung des Geschäftsverfahrens den betreffenden Personen nicht mehr einzeln zugestellt, sondern in der „Wilnaer Zeitung“ amtlich bekannt gegeben werden.

Irgendwelche Schwierigkeiten dürften sich aus diesem Verfahren nicht ergeben, weil nach den vom Oberbefehlshaber Ost herausgegebenen Richtlinien jede Schule über eine Lehrkraft zur Erteilung des deutschen Unterrichts verfügen muss und ausserdem erwartet wird, dass auch die übrigen Lehrpersonen, die bisher etwa der deutschen Sprache noch nicht mächtig sind, sich deren Kenntnis bald aneignen.

Oberleutnant Pilz zweiter Bürgermeister von Wilna. Anstelle des bisherigen deutschen Zweiten Bürgermeisters von Wilna, des als Oberbürgermeister nach Grodno versetzten Herrn Hauptmann Weissenborn ist Herr Oberleutnant Pilz zum Vertreter des Deutschen Oberbürgermeisters von Wilna ernannt worden.

Strassensperrung. Die Uferstrasse vom Palais Tyskiewitz bis zur Grünen Brücke ist für alle Wagen, welche nicht in dieser Strasse selbst ihr Ziel haben, gesperrt.

Jüdischer Militär-Festgottesdienst. Anlässlich des jüdischen Osterfestes hält Armeerrabbiner Dr. S. Levi Montag, den 17. April, abends 6 Uhr, in der Chorsynagoge zu Wilna, Wallstrasse 35, Militär-Festgottesdienst mit anschliessendem Sederabendmahl ab.

Wilnaer Allerlei. Kösemer S. C.-Abend jeden 1. und 15. im Monat im hiesigen Offizierkasino.

„V. d. k. St. D.“ Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monate 8¼ Uhr Zusammenkunft im Jäger-Restaurant, Georgstr. 9.

Treffpunkt der Landsmannschafter ist am ersten und dritten Dienstag im Monat das „Jäger-Restaurant“, Georgstrasse 9.

□ Zusammenkunft jeden Mittwoch 8 Uhr abends im Offizier-Kasino.

Der nächste L.-C.-Frühschoppen zu Hoduzischni findet Sonntag, 18. April, 11½ Uhr statt. (Ueberhaupt regelmässig jeden 1. und 3. Sonntag im Monat.) Lokal: Judenschule, Jahelerstrasse.

Wanderstunden in Wilna.

VII.*

Der alte jüdische Friedhof.

Weg: Durch die Schloßstrasse über den Kathedralenplatz und die Antokolstrasse bis zur Wilja. Uebersetzen mit dem Fährboot, Petrosawotzkstrasse.

Wie die Synagoge versteckt sich auch ein anderes jüdisches Heiligtum Wilnas vor den Blicken: der alte Friedhof. Jahrhunderte besiegelten die Scheu eines Volkes, dem die Mitmenschen nur als Verfolger nahten. So wurde ihnen das Leben zur Flucht und im Schatten der Heimlichkeit konnte allein der Altar ihres Glaubens seine Stätte finden.

In der Verborgenheit wölbt sich der alte Tempel der jüdischen Gemeinde, und in Verborgenheit sind die Generationen der Frommen gebettet, die zuerst in ihm gebetet haben. Ueber den Wiljastrom hinüber führt der Weg zu ihren Gräbern. Zu Füssen des Schlossbergs steigen wir in das Fährboot und bewundern die Kunst seiner Lenker. Denn die Strömung ist durchaus nicht mit unserm Fahrtziel einverstanden. Sie will uns abwärts treiben und sie muss von wachsamem Blicken und kräftigen Fäusten wie ein Widersacher belauert werden, bis wir den kurzen Weg von Ufer zu Ufer zurückgelegt haben.

Drüben, im Stadtteil Snipischki, gehts einen sandigen Weg aufwärts, bis die einzige Strasse uns aufnimmt, die vom Flusse fortführt. Hinter den niedrigen Baracken zur Rechten liegt der Friedhof. In eine von ihnen treten wir mit gebeugtem Rücken ein, passieren einen kleinen Laden und stehen endlich vor einer Pforte mit hebräischer Inschrift.

Seltsam und fremdartig wie dieser Zugang wirkt alles, was wir wahrnehmen, wenn das hölzerne Tor sich hinter uns geschlossen hat. Auch Kirchhöfe können leben und sterben, blühen und verwelken. Auch an der Stätte des Todes ist der Daseinshauch zu spüren, solange noch Tränen auf ihr fließen, so lange die Erde sich noch neuen Gästen öffnet. Durch dieses Tor aber ist — das prägt sich sofort ein — seit Jahrzehnten kein Sarg getragen worden. Alles hier heisst Vergangenheit, Verwelken, Vernichtung. Als Martin Luther ein Kind war, ist dieser Friedhof angelegt worden, in Goethes Todesjahr wurde er geschlossen. Ringsum trifft der Blick verwehte und zusammengesunkene Grabhügel. Dort, wo der Gottesacker sich zum Stromufer hinabsenkt, ist kaum noch etwas von seiner Bestimmung zu ahnen.

In der Mitte des Friedhofs aber drängt es sich zusammen, wie ein kleines Totendorf. Denn die stattlichsten Gräber sind, wie wirkliche Wohnstätten, von einem Dache beschirmt. Vor den Türen dieser winzigen Kapellen sind hohe und niedrige Gräber zu finden, manche Hügel noch völlig von Steinhüllen vor dem russischen Winter beschirmt. Die Grabsteine mit ihren hebräischen Inschriften, bieten dem Empfänglichen eine Augenweide: ihre Schrift, ihre Farben in der Skala schwarz-rot-gelb sind Zeugnisse einer erlesenen Geschmackskultur.

* Siehe auch die Aufsätze in Nr. 48, 53, 60, 67, 74 und 81 der „Wilnaer Zeitung“.

Der Alte auf Topper.

Roman

von

Hanns von Zobeltitz.

18. Fortsetzung.

„Er ist ein Hallodri!“ sagt der General. „Man wird ihn fuchteln müssen, wäre schon längst von nöten gewesen.“

„Also,“ sagt der Pirch und lacht. „Warum nit gar krummschliessen?“

„So ein Frecher!“ sagt der Lentulus und lacht auch. „Ist halt nun aber genug, Pirch. Er wird dem Zaboltitz auch Instruktion geben. Versteht Er? Zum Deixel! Majestät haben befohlen.“

Sie streiten noch eine Weile, halb im Ernst, halb im Scherz. Der Junker aber hört und sieht kaum, denkt immer nur an den Alten darin, nebenan, an die strahlenden Augen.

Bis plötzlich der Pirch neben ihm steht, ihm mit der flachen Hand auf den Rücken schlägt. „Auf gute Kameradschaft! Will ein übriges für dich tun, so du brav bist und honorig. Erst aber müssen wir zusammen eine Bouteille Roten austrinken, wird sich wohl im Küchenfourgon noch etwas für uns finden. So komm —“

„Solch ein Hallodri tut immer was finden,“ ruft der General noch. „Unsereiner kann dürsten.“

Da sind sie aber schon hinaus. Und sitzen beieinander ein paar Stunden, und der Pirch redet und redet. Kommt sich doch wichtig vor: er instruiert. „Mitten in der Nacht, um vier Uhr, steht der König auf. Da muss, wer am Dienst von uns ist, parat sein. Der Kammerdiener macht den Zopf, dabei liess Majestät schon Briefschaften. Gleich darauf müssen wir ihm zwei Gläser Wasser und zwei Tassen Kaffee präsentieren, und er fragt uns nach diesem und jenem; manchmal gnädig, manchmal ist er böse. Ist

alles gut, lässt er sich die Flöte reichen, spielt ein paar Passagen. Jetzt aber seltener, dieweil ihm, mit Respekt zu melden, die Zähne ausfallen. Dann kommt der Eichel, der Kabinettsrat, hält Vortrag. Darauf müssen wir bei der Toilette Assistenz machen, besonders die Haartour gut pudern. Viel Zeit darf aber nicht verloren gehen. Und dann ist's wohl halber Tag geworden, und der rechte Dienst geht los. Jetzo im Feldlager. Da gib'ts zu reiten... du wirst ja sehen... sorg' nur, dass du einen passablen Gaul vom Stallmeister bekommst...“

Hat nur mit halbem Ohr zugehört, der Junker. Immer, immer musst' er an den alten Mann denken, mit dem Sorgenangesicht und mit den leuchtenden blauen Augen.

Und ehe er sich auf sein Stroh warf, kramte er aus dem Felleisen das Tintenglas heraus, Gänsekiel — noch vom Informator zum Abschied säuberlich geschliffen — und Papier. Das Schreiben lag ihm sonst nicht sonderlich, hatte herzlich wenig nach Topper berichtet von seiner Odyssee, hatte sogar ein schlechtes Gewissen.

Heut aber musste er schreiben, musste. „Ich hab' vor dem Könige gestanden. Hätt' auf die Knie sinken mögen. Ich hab' ihn lieb. Ich könnt' für meinen gnädigen Herrn sterben...“

Das Lottchen hatte längst nach Topper gewollt, schon seit der Vater so seltsam geschrieben. Aber die Lolotte, wie sie der Marquis nannte, die hielt es mit tausend Klammern in Magdeburg, am Hofe fest. Wenn das Lottchen dachte: ist meine Pflicht und Schuldigkeit, so dachte Lolotte: was kann ich ihm helfen? Vater schreibt ja selber, dass er in den besten Händen. Und Monsieur Anatole lachte: „Teuerste Lolotte, spielen Sie sich doch nicht Komödie vor. Allen andern mag man Komödie spielen, nicht sich selbst. Sie lieben ihn ja garnicht, den märkischen Bären!“

Wer weiss? Ist mit der Liebe ein eigen Ding, dachte das Lottchen. Man mag seine Amouren haben, und die Liebe hängt doch an einem anderen Haken. Da lernt keiner aus. Und sicher ist sicher. Der cher père hat am End' gar nicht so unrecht, wenn er schreibt: Dein Christel ist mal der Erbe von Topper und allem was drum und dran, und wenn der alte Zabel, mein Bruderherz, jetzt nicht recht damit hochkommt, ein schöner Besitz ist's doch. Ne faites pas des bêtises!

Süsse Torheiten, ja! Aber grosse Torheiten wollt' das Lottchen nicht machen. Und so hat sie schon mehrmals an ihren Stabskapitän die schönsten Briefe geschrieben, rührende Briefe, pläsiertliche Briefe, wie's gerade kam. Aber zum Schluss immer: „Dass ich nicht bei meinem Herzallerliebsten seyn darf, das ist mein grösster Chagrin. Doch Du weisst ja Ihre Majestät lässt mich nicht von sich.“ Damit konnt' er doch content sein, der Bär. Und die Frau Beata? Der cher père schaut Gespenster. Base Beata konnt' ja beinahe meine Mutter sein. So dumm ist der Christel doch nicht. Wenn einer die Wahl hat: Lottchen und Beata! Ridicule!

Da war mit dem ersten Schnee der Brief von der Base eingepasst. Zum Wandern: grad als der lange grosse Junge von Beata auch da war.

Ein ganz simpler Brief eigentlich. Aber das Lottchen verstand zwischen den Zeilen zu lesen, und da las sie so allerlei von stillen Frauenschmerzen, allerlei, was wie Zündstoff für sie war.

„Herzliebste Base! Wollt' Dir schon längstens schreiben, hab' aber nicht gewusst, ob ich Dir damit unrecht thäte oder nicht, wollt' Dich auch nicht ohne Noht in Unruh stürzen. Sintemal es ja auch mit Christian, was die Blessur angehet, nicht mehr so arg ist, euer Schäfer hat da brav geholfen. Auch braucht der Christian nicht andere Pfleg' als er hier hat. Du könntest, estimier ich, da weniges oder nichts dazuthun. So ich Dir jetzo doch schreibe, hat's seyne besondere Raison. Mit dem leiblichen Befinden

Der alte Friedhofswächter schliesst das stattlichste Grabhaus auf, das unter seinem Holzdach neun Gräber zugleich birgt. Hier ist geweihter Boden. Denn hier ruht der „Gaon“, Rabbi Elijah, dessen Gelehrsamkeit der Wilnaer Talmudschule in der ganzen jüdischen Welt Ruhm gewann. Draussen schon erkannten wir an manchen Gräbern verehrter Abgeschiedener die Volkssitte, dass der Vorübergehende einen kleinen Stein als Zeichen der Huldigung auf Hügel oder Grabstein niederlegt. Hier auf den geweihten Gräbern des Gaon und seiner Jünger wimmelt es von solchen frommen Spenden. Meist tragen die Steine Aufschriften oder Zettel, von Bändern umschnürt. Ein einfaches Blatt Papier liegt auch wohl da: in ungelenten Zügen steht eine Bitte um Erlösung von Not und Siechtum darauf.

Ganz abseits aber, an der Friedhofsmauer, dem Ufer nah, ruht ein Gläubiger, dessen Grabstätte von der Legende umspinnen wird. Der „Ger Zedek“ ist's, der gerechte Proselyt, ein polnischer Edelmann, im achtzehnten Jahrhundert zum Judentum übergetreten und deshalb vom Kirchengerecht zum Scheiterhaufen verdammt. Nur ein versunkener Stein ohne Inschrift ragt aus der Erde hervor. Kein Steinmetz brauchte seine Kunst an diesem Toten zu erproben. Die Natur selbst hat ihm ein Grabmal gesetzt: aus dem Grabe erwuchs ein niedrig am Boden hingekrümmter Baum, um dessen Gestalt die Sage ihr Gespinnst ranken und wuchern liess. Ueber die jäh hinströmende Wilja grüsst vom andern Ufer der Turm des Schlossbergs hinüber, als ein Symbol jener Welt, deren Gesetz der stille Schläfer hier unter dem Wunderbaum verletzte, zu seinem Verderben.

„Hilfe durch Arbeit.“ In dem Artikel „Hilfe durch Arbeit“ in der Nr. 2 der Bilderschau der Wilnaer Zeitung vom 10. April, ist angegeben, dass 70 Mädchen die Wohltat der Anstalt geniessen. Diese Zahl entspricht zur Zeit bereits nicht mehr den Tatsachen, da heute schon 115 Mädchen aufgenommen sind.

Die Handgranate im Postpaket. Das Berliner Tageblatt meldet aus Oberkaufungen: Während die Frau des Gastwirts Viehmann mit einer Handgranate hantierte, die sie aus dem Felde in einem Postpakete erhalten hatte, explodierte diese und riss ihr die eine Hand gänzlich und die andere zur Hälfte ab.

Eine **Katzensteuer** ist jetzt im Kreise Lübben eingeführt worden. In den Kreisgemeinden ist vom 1. April ab für jede gehaltene Katze eine Steuer von jährlich 5 Mark zu entrichten.

Auch ein Schweineschlachten. Gegen Mitte des vorigen Jahres lag, so wird der Münchener N. N. geschrieben, das ...te Bataillon in dem kleinen flandrischen Dörfchen P.... in Ruhe. Etwa 50 Stück Handgranaten, jener im Nahkampfe so furchtbaren Waffe, lagen in einem alten, baufälligen Stall. Nur durch eine morsche Bretterwand von den gefährlichen Dingen getrennt aber „wohnte“ ein Schwein, das gegen Abend bei der Feldküche eingeliefert worden war, und am nächsten Morgen den Weg alles Irdischen gehen sollte. Doch hatte man die Rechnung ohne den Wirt, oder vielmehr ohne das Schwein, gemacht. Das Borstenvieh muss im Laufe der Nacht die schwache Wand umgestossen und den Sack mit Handgranaten angefressen haben, kurz, mitten in der Nacht ertönte plötzlich ein furchtbarer Krach. Wir sprangen auf und dachten an Granateneinschlag, Fliegerbomben und ähnliches, beruhigten uns jedoch, als die wahre Ursache der Explosion be-

nämlich dürft' man zufrieden seyn, aber der arme Christel ist trübe von Gedanken, hat öfters Melancholie oder wenn ich's recht benenne, kuriöse Sentiments. Das aber, mein Lottchen, hanget mit Dir zusammen, mit der Sehnsucht. Kann ja auch kaum anders sein, wenn meine refleksion recht ist. Es zehret an dem lieben gutten ärger denn schleichendes Fieber. Und ich komm' mit aller schwesterlicher Liebe dagegen nicht an. So das ich nun doch schreiben mus, so Du ihn wirklich und wahrhaftig von Hertzen lieb hast, so komm und siehe selber zu —

So schrieb die Beata und dann noch einiges, recht als Anhängsel, damit es seine Art habe, vom Herrn Vater und dass der Kaspar abgefahren und von allerlei häuslicher Misere, von den Russen und dass es mit der Winterbestellung langsam vorwärts ginge. Darunter: „Deine Dich hertzlich liebende Base.“

Nun, nun, Frau Beata: das mit der herzlichen Liebe zu mir, das war wohl nicht so seriös zu nehmen...

Zwanzig Male oder mehr hat das Lottchen den Brief gelesen, hat darüber gelacht und darüber geweint, bis das Papier in ihren Händen ganz zerknittert und die ungelente Schrift ganz verwischt war.

Am Abend ist bei der Prinzessin Amalia Pharo-bank gewesen. Da hat sie sich vorgenommen: verlierst du, so reisest du nicht. Denn Unglück im Spiel heisst Glück in der Liebe, ist dann also nicht nötig. Gewinnst du aber, so muss es sein. Und sie gewann ein ganzes Häufel blanker Friedrichsdors.

Dann war es schnell geschehen. Urlaub von Ihrer Majestät genommen mit tränenfeuchten Augen: mein Verlobter ist schwer blessiert, ich muss nach ihm schauen. Abschied von Anatole... ach nein, der liess es sich nicht abringen, muss' Lolotte wenigstens die erste Tagesreise bis Burg begleiten, dass er sie zu allerletzt recht zärtlich in die Pelze wickeln und ihr noch ins rosige Ohr flüstern konnte:

„Peut-on être auprès du rosier
Sans en pouvoir cueillir la rose?“

kannt wurde. Das Humoristische an der Sache half uns sogar über den Aerger einer durch ein Schwein gestörten Nachtruhe hinweg, zumal ausser Tier und Stall, wovon natürlich kaum noch etwas zu sehen war, nur noch einige Fensterscheiben in der Nähe hatten dran glauben müssen. Bis zum nächsten Morgen aber hatte ein Spassvogel an dem Tor des Feldküchenhauses mit grossen Lettern die Inschrift angebracht: „Das Füttern und Schlachten von Schweinen mit Handgranaten ist bis auf weiteres strengstens untersagt. Der Ortskommandant.“

Spiegel der Heimat.

Die Baumblüte in der Lössnitz ist jetzt besonders prächtig. Noch haben Aprikose und Pfirsich nicht abgeblüht, und schon haben die Kirsch-, Pflaumen- und Birnbäume ihr Blütenkleid angelegt.

Die Brockenbahn wird, wie bestimmt verlautet, vom 20. Mai d. J. ab wieder regelmässig in Betrieb gesetzt werden. Auf der Linie Wernigerode—Elbingerode—Rübeland und umgekehrt soll im kommenden Sommer wieder eine regelmässige Omnibus-Verbindung hergestellt werden.

Das Rittergut Buchholz bei Stargard in Pommern befindet sich seit Anfang dieses Monats 100 Jahre im Besitz der Familie Behm. Nach dem Hypothekenbrief, dessen Abschrift Herr Rittergutsbesitzer Behm in Buchholz besitzt, wurde Buchholz am 1. April 1816 durch Johann Christlieb Behm erworben.

Der Rebschnitt in den Weinbergen in Franken ist trotz des Arbeitermangels bald beendet worden, wobei die Hauptarbeiten auch heuer von Frauen verrichtet werden mussten. Die Weinberge haben gut überwintert, das Holz ist aber verhältnismässig schwach entwickelt, was auf die grosse Trockenheit im Sommer 1915 zurückzuführen ist. Trotzdem sind die Augen vollkommen entwickelt und treiben bei der milden Witterung schon sehr stark in die Wolle. Wenn diese gute Witterung anhält, werden die Reben in ihrer Entwicklung gegenüber anderen Jahren um 14 Tage voraus sein. Zur Bekämpfung der Rebkrankheiten, besonders der Peronospora und des Oidiums, werden für dieses Jahr Kupfervitriol und Weinbergschwefel den Winzern frei gegeben.

Zum Kreissynodalvikar und Hilfsprediger in Marienburg ist Missionar F. Kasten aus Kolberg von der Gossnerschen Mission berufen worden. Herr Kasten hat 24 Jahre in Indien gearbeitet. Während dieses Krieges wurde er nach dreimonatiger Gefangenschaft in Indien in seine deutsche Heimat zurückgeschickt.

Wirkl. Geh. Oberbaurat Dr.-Ing. Keller untersucht im neuesten Heft des „Zentralblattes für Bauverwaltung“ die Frage der Senkung der Grunewaldseen. Er kommt zu folgendem Ergebnis: Sowohl in diesem Winter als auch in den vorhergegangenen beiden Winterhalbjahren hat kein Verdunstungsverlust stattgefunden, sondern war der Niederschlag grösser als die Verdunstung. Dennoch musste die Nachfüllung von Havelwasser in den Schlachtensee weitergeführt werden, um eine erneute Senkung des Seespiegels

So ist sie eines Mittags im Schneegestöber in Leichholz vorgefahren und hat den Alten nicht wenig aufgeschreckt. Immer sah es ein wenig wüst um ihn her aus, seit die Frau Mutter selig nicht mehr sorgte, aber heut kam es dem verwöhnten Lottchen doch zu arg vor. Im grossen Saale sass er mit seinen Kumpanen, dem Niederwitzer und dem dicken, dicken Landrat von Boden. Sie hatten den Tisch dicht an einen der zwei glühenden Kachelöfen gerückt; Essgeschirr stand auf der grossen Platte, ohne Tuch, und Flaschen und Gläser dazwischen; die Köter lagen unter den Stühlen und nagten an den Knochen. Ach du mein Himmel: die blaue Damasttapete in Fetzen, der Deckenstück schwarz vom Tabakrauch, Spinnweben überall, die Dielen wohl seit Wochen nicht aufgelegt. War schon zum Grausen. Dazu die roten Gesichter und die lauten Stimmen, die bis auf den Flur drangen.

Ein etwas schämte sich der Alte, als die Demoiselle in der Tür stand mit grossen Augen. Aber dann fuhr er hoch, auf sie zu, schmatzte sie ab, rechts und links: „Lotteken! Lotteken! Wahr und wahrhaftig! Ist mal 'ne Ueberraschung! Nur herein, wir beissen nicht. Das Mensch, die Mamsell, hat ein paar Hühner abgewürgt, wird für dich auch noch ein Happen da sein. Und ein Glas Tokaier... bei dem Wetter... mein Lotteken... ja solch armer vieux garçon... 's ist eben, wie es ist! Aber willkommen im Vaterhause!“

Nun war ihm die Freude doch auf dem zerwetterten Gesichte geschrieben zwischen den Verlegenheitsfalten, und die beiden Kumpane, schien's, freuten sich auch, taten sich ein wenig Zwang an, küsstem chevaleresk die Hand, als ob sie's nicht anders gewöhnt, scheuchten die Köter fort, rückten einen Stuhl heran, halfen den Pelz ablegen und machten verliebte Augen dazu. Bald lachte das Lottchen, dachte: mit den Wölfen musst du heulen. Und dachte auch: die ungeleckten Bären. Mon Dieu, so sind sie wohl alle, und mit solchen leben müssen! Und dachte an ihren graziösen Anatole.

(Fortsetzung folgt.)

zu verhüten, weil fortwährend grosse Wassermengen aus dem See in den Untergrund abwanderten. Bei der Krummen Lanke, die weniger hoch aufgefüllt wurde, und bei der die Druckhöhe zwischen See- und Grundwasserspiegel kleiner sein wird, war die Versickerung viel geringer, übertraf aber gleichfalls den Verlust durch meteorische Wirkungen. Diese Erfahrungen lehren, dass die Seebetten des Schlachtensees und der Krummen Lanke nicht dicht, sondern durchlässig sind. Sie zeigen, dass die Senkung der Grunewaldseen besonders dem Abwandern des Seewassers nach dem abgesenkten Grundwasser zugeschrieben werden muss.

Der König von Bayern hat verfügt, dass mit Wirkung vom 1. April 1916 die Gemeinde Kriegshaber von dem Bezirksamt, Landrentamt und Landbezirk des Amtsgerichts Augsburg abgetrennt und dem Distriktsverwaltungsbezirk der Stadt Augsburg, dem Bezirk des Stadtrentamts Augsburg sowie dem Stadtbezirk des Amtsgerichts Augsburg zugeteilt wird. Im Anschluss hieran hat das Ministerium des Innern auf Grund der rechtsrheinischen Gemeindeordnung im Einverständnis mit den übrigen beteiligten Staatsministerien mit Wirkung vom gleichen Tage an die Einverleibung der Gemeinde Kriegshaber in die Stadtgemeinde Augsburg genehmigt.

Handel und Wirtschaft.

Deutsche Steinzeugwarenfabrik für Kanalisation und Chemische Industrie in Friedrichsfeld (Baden). Im Geschäftsjahr 1915 stieg der Betriebsgewinn auf 1 335 220 Mk. (i. V. 952 367 Mk.). Einschliesslich 10 716 Mk. (13 425 Mk.) Vortrag und nach Absetzung der Unkosten, Steuern usw., sowie nach 172 957 Mk. (132 275 Mk.) Abschreibungen beträgt der Reingewinn 570 753 Mk. (281 716 Mk.). Daraus sollen 16% (10%) Dividende, gleich 400 000 Mk. (250 000 Mk.) verteilt, 30 000 Mk. (15 000 Mk.) als Gewinnanteile verwandt, wieder 1000 Mk. der Kirchengemeinde und 3000 Mk. (5000 Mk.) der Talonsteuerrücklage überwiesen und 136 753 Mk. (10 716 Mk.) vorgetragen werden. Während die Gesellschaft in der Abteilung für Kanalisationserzeugnisse nur mässig zu tun hatte, war sie, dem Geschäftsbericht zufolge, in der Abteilung Gefässe und Geräte, die mit der chemischen Grossindustrie arbeitet, vollauf beschäftigt, so dass ein befriedigendes Ergebnis erzielt werden konnte. Die im Betriebsjahr beschlossene Kapitalerhöhung um 350 000 Mk. auf 2 850 000 Mk. ist durchgeführt. Mit den neuen Aktien wurden die sämtlichen (400 000 Mark) Stammanteile der Süddeutschen Steinzeugwerke, G. m. b. H. in Muggensturm (Baden), erworben. Die Inbetriebsetzung des Werkes soll nach Beendigung des Krieges erfolgen. Die Friedrichsfelder Gesellschaft führt das Werk als G. m. b. H. weiter und übernimmt den Verkauf der Muggenstürmer Erzeugnisse. Nach der Vermögensrechnung betragen die laufenden Schulden 474 981 Mk. (376 294 Mk.), und andererseits bar und Wechsel 27 141 Mk. (42 226 Mk.), Wertpapiere 190 302 Mk. (97 190 Mk.), die Beteiligung Muggensturm 350 000 Mk. (0), Ausstände und Bankguthaben 1 019 566 Mk. (695 730 Mk.) und Vorräte 614 088 Mk. (515 386 Mk.).

Verzinsung von Außenständen in Russisch-Polen. Es war zweifelhaft geworden, ob die Schuldner in Russisch-Polen verpflichtet sind, für ihre Verbindlichkeiten Zinsen zu bezahlen. Der Zweifel war dadurch entstanden, dass die russische Regierung ein Moratorium erlassen und Zahlungen nach dem Deutschen Reiche verboten hatte. Die deutsche Zivilverwaltung hatte deshalb angeordnet, dass für die Zeit vom 1. August 1914 bis 31. März 1916 7 1/2% Zinsen zu bezahlen sind. Durch eine neue Verordnung ist, wie uns die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin mitteilen, die Zinspflicht bis zum 30. Juni 1916 ausgedehnt worden.

Neugründungen. Nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank“ sind in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres zur Eintragung in die deutschen Handelsregister gelangt: 18 Akt.-Ges. mit 20,01 Mill. Mk. Kap. (1915 mit 8,35 Mill. Mk., 1914 mit 85,65 Mill. Mk.), 291 (309) G. m. b. H. mit 25,62 (45,63) Mill. Mk. Kapital (1915 mit 40,08 [48,43] Mill. Mk., 1914 mit 48,86 [134,51] Mill. Mk.). Ebenso haben sich die Kapitalerhöhungen bestehender Gesellschaften im ersten Vierteljahr 1916 in folgendem Rahmen gehalten: 24 Akt.-Ges. mit 21,93 Mill. Mk. Kapital (1915 mit 85,74 Mill. Mk., 1914 mit 114,65 Mill. Mk.), 95 (119) G. m. b. H. mit 9,24 (31,17) Mill. Mk. Kap. (1915 mit 6,03 [91,77] Mill. Mk., 1914 mit 12,09 [126,74] Mill. Mk.).

Laferme-Zigaretten:
Weisse Perle 3 Pf.
Vielliebchen 2 Pf.
Majnuner 100 1 1/2 Pf.